

den Anforderungen des kirchlichen Dienstes, auf den das Studium vorbereiten sollte. Während sich unter den Studenten ein geringes Interesse an für die Praxis nicht verwertbaren historischen Theorien zeigt, beschäftigt sich das Studium genau damit in starkem Maß. Und umgekehrt: Während alle Studenten (außer den dezidiert liberalen) durch das Studium gut auf den Dienst in der Gemeinde und an der christlichen Botschaft vorbereitet werden wollen, wird das Unistudium genau diesen Erwartungen nicht gerecht.

Auf der relativ schmalen Basis von ursprünglich 253 befragten Studenten, von denen am Ende der Langzeitstudie noch 149 zur Befragung zur Verfügung standen, kommt die Studie zu ihren Ergebnissen, die Einblick in Verhältnisse vornehmlich während der 70er und beginnenden 80er Jahre gibt. Neben der statistisch-soziologischen Auswertung der Umfrageergebnisse bietet Engels eine umfassende Diskussion der neueren internationalen Religiositätsforschung. Das Buch ist von Interesse für alle, die mit der Ausbildung von Theologiestudenten zu tun haben. Leider wird die Freude am Lesen teilweise durch einen Wust an übertriebenem Fremdwörterdeutsch und soziologischem Parteichinesisch getrübt, so daß man – sprachlich betrachtet – selbst bei Gutwilligkeit nicht um den Eindruck herunkommt, daß es dem Autor über weite Strecken in diesem Werk noch nicht gelungen ist, gut lesbar zu kommunizieren.

Helge Stadelmann

2. Seelsorge

Joachim Cochlovius. *Lieben und Helfen – Ein Ehe-seminar*. Wuppertal, Zürich: R. Brockhaus, 1990. 128 S. DM 16,80.

Wir durchleben Umbruchszeiten, die kein Gebiet unseres Lebens unberührt lassen. Auch die Ehe nicht. Solchen Veränderungen muß sich die christliche Gemeinde stellen. Jahrzehntelang wandten sich unsere Gemeinden der besonderen Problematik der Jugend, der Alten, der Frauen und der Männer zu. Die Ehe blieb dabei weithin außer acht. Da und dort wurden Eheberatungsstellen aufgebaut, die aber erst dem schon in Schwierigkeiten geratenen Ehepaar Hilfestellung geben sollten. Kaum eine Gemeinde sah es als ihre Aufgabe an, sich allen Ehepaaren zuzuwenden und ihnen Hilfen – vor der Krise – anzubieten. Daß sich solche Hilfen nicht nur auf praktische Fragen beschränken dürfen, macht das Ehebuch J. Cochlovius' deutlich. In einer pluralistischen Gesellschaft, in der viele Ideologien ihre Modelle über das Zusammenleben von Mann und Frau wirkungsvoll zeigen, muß ein christliches Ehebuch Raum schaffen für ein Eheverständnis im

biblischen Sinn. So fordert der Vf. in zehn Kapiteln zu einem Nachdenken über „die Bestimmung des Menschseins“ und zur „Arbeit am Fundament“ auf.

Der Vf. beginnt seine Ausführungen mit einer kurzen Besinnung über das Christsein. Daran schließt er Gedanken über die Zeit vor der Ehe an, in der sich ja entscheidende Weichenstellungen vollziehen. In einem weiteren Kapitel entfaltet er eine Ehekonzeption, indem er 1. Mose 2,24 auslegt. Hier steht der Vf. in der bewährten Tradition von Walter und Ingrid Trobisch. Das Ehepaar Trobisch, das vor 30 Jahren weltweit Impulse für die Ehearbeit gab, zeigte als die Entscheidungsfelder jeder Ehe die drei Bereiche auf: Verlassen – Anhängen – Ein Fleisch werden.

Cochlovius sieht, daß darüber hinaus für das Gelingen einer Ehe in unserer Zeit das Rollenverständnis von Mann und Frau in der Ehe neu überdacht werden muß. Hier handelt es sich um ein besonders sensibles Feld, weil die biblischen Texte von Über- und Unterordnung leicht als völlig überholt abgetan oder als Alibi für Männerherrschaft und Entmündigung der Frau mißbraucht werden. „Lieben und helfen“ – das sind die beiden Schlüsselworte, mit denen der Vf. das gottgewollte Verhältnis von Mann und Frau umschreibt. Je ein Kapitel ist außerdem der Ehekrise, dem Versagen des Ehemannes, der Scheidungsfrage, den Alleinstehenden und dem Leben in der Gemeinde gewidmet.

Die Stärke dieses Ehebuches liegt sicherlich in seiner gründlichen theologischen Arbeit. Es hilft jedem Leiter von Eheseminaren, sich auf die biblischen Grundlinien der Ehe zu besinnen.

Andererseits wünscht man sich am Ende dieses Buches einen Band 2, in dem die biblischen Grundlinien in die kleinen Alltagsentscheidungen einer Ehe ausgezogen werden. Wie werden in einer Ehe, die nach dem Modell von „Lieben und helfen“ lebt, z.B. Konflikte gelöst? Wie wird man den Strukturen der modernen Industriegesellschaft gerecht, die doch den Rahmen für unsere Ehen bilden? Ich möchte diese Problematik an einem Beispiel aufzeigen: In dem im Buch mehrfach erwähnten Abschnitt aus Sprüche 31,10ff hat die Frau eine Position inne, die einer mittleren Unternehmerin gleicht: sie leitet einen großen Haushalt mit Knechten und Mägden. Dennoch war sie, im Verständnis unserer Zeit, nicht „berufstätig“. Hier müßte man heute zum Beispiel fragen: „Welche Überlegungen muß ein Mann unserer Tage anstellen, um seiner Frau ein ähnlich erfülltes Leben zu ermöglichen wie es in Sprüche 31 der Fall ist?“ Sofern dieser Mann unserer Tage z.B. ein Angestellter in leitender Position ist, wird er ja von einer Gruppe anderer Frauen im Büro umgeben sein, die ihm alle helfend zur Seite gestellt sind. Seiner eigenen Frau wird tatsächlich die Decke auf den Kopf fallen. Wie kann seine eigene Frau ihm gegenüber konkret leben,

was die Bibel mit „helfen“ meint? Wo gibt es hier Ansatzpunkte, zumal in der zweiten Lebenshälfte, wenn die Kinder aus dem Haus sind? An solchen Fragen werden in der Regel die konkreten Ehenöte erst spürbar.

In dieses weiterführende Gespräch müßten auch stärker die Fragen und Erfahrungen von Ehefrauen unserer Tage eingearbeitet werden.

Beim Verfasser kann man ein Seminarheft anfordern, das weiteres Material und Gesprächsimpulse zum Buch enthält. Vielleicht ist dieses Seminarheft schon als Grundlage für einen weiteren Band zum Thema gedacht? Wünschenswert wären in einer solchen Fortsetzung auch noch mehr konkrete Gesprächsimpulse für Ehepaare, die das Ehebuch für sich durcharbeiten wollen. Denn mit Recht sagt der Vf. in seinem Seminarheft zum Buch: „Jede Ehenot beginnt mit der Sprachlosigkeit. Jede Egetherapie beginnt mit einem neuen Hören und neuen Mit-einanderreden.“

Friedrich E. Walther

Gerhard Kuhlmann. *Das helfende Wort: Bibelstellen-Verzeichnis für Beratung, Seelsorge und Gruppengespräche*. Telos-Bücher, 2193. Marburg: Francke, 1990. 164 S. DM 25,—.

Auf ein solches Buch haben viele Seelsorger sicher schon lange gewartet. Ist es doch für die zahlreichen praktischen Probleme, mit denen man zu tun hat, hilfreich, relevante Bibelstellen kompendienartig zusammengefaßt vorliegen zu haben. So begegnet man in dem A5-großen, spiralgebundenen Handbuch zunächst gleich einer Reihe von 42 alphabetisch geordneten Stichworten im Inhaltsverzeichnis von „Alkohol-/Drogenmißbrauch“ über „Homosexualität“, „Scheidung“, „Selbstkontrolle“, „Tod/Ewiges Leben“ und „Veränderung“ bis zu „Vertrauen/Glaube an Gott“ und „Zorn/Temperament“. Schon manche dieser Stichworte lassen erkennen, was der Autor dann im Vorwort sagt: „Was heute als neueste psychologische Erkenntnis vorgestellt wird, hat seinen Ursprung oft im Buch der Bücher.“ Auf den nachfolgenden Seiten werden dann unter den jeweiligen Stichworten eine jeweils unterschiedliche Zahl von Bibelstellen zu Einzelaspekten des Stichwortes mit Bibelstellenangabe und meist vollständigem Zitat angegeben.

Die nummerierten Aspekte erweisen sich als Interpretation der darunter subsumierten Bibelstellen. So finden sich z.B. unter dem Stichwort „Kindererziehung“ (S. 85-86) die Aspekte: „1. Kinder sollen in Gottes Geboten unterwiesen werden“, „2. Der Vater ist für die Erziehung hauptverantwortlich“, „3. Er soll sie in den Wegen Gottes